



XV, 55.

#4373.

Contenta.

1. ~~1.~~ E. G. Wilke moralischer Laubwägers
Zu der Blochischen Leibeslust der
selben Verfasserschen
1. ~~1.~~ u. 11. Stück.
2. ~~2.~~ Gnad: Moralischer Personlich von
geliebten Anstalten.

C. H. Wilkes
moralische
Beyträge
zu der
Königlichen Bibliothek
der
schönen Wissenschaften.



Erstes Stück.

Hamburg,
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

2. 2. 2.

Philorum

1 2 3 4 5 6 7 8

1717

1717

1717



1717

1717

1717





Vorbericht.



So sehr ich Streitigkeiten verabscheue,
von welchen keine andern Früchte
als der Zeitverderb, Wiederwärtigkeit
und nicht allemal die vortheilhaftesten Urtheile des gemeinen Wesens erwartet werden können, vornehmlich, wenn sie mit solchen Leuten geführt werden, welche eher öffentlich zu injuriiren gewohnt sind, bevor sie noch wissen, ob sie die geringste Ursache zum Easdel haben; so bündig werden die Leser, so bald sie nur die Recension in dem ersten Paragraphen gelesen haben, überzeugt seyn, daß mir die gegenwärtigen

wärtigen Beyträge u. u. mit der äußersten Gewalt abgedrungen worden sind.

Solten dieselben also gerathen seyn, daß man sie von eben dieser Art vielleicht nicht erwartet hätte; so wird doch ein iedweder gestehen, daß sie nichts unrechtes enthalten. Uebrigens bescheide ich mich gar gern, daß, wenn man mit Leuten streitet, welche sich vor der Welt auf die eben erwähnte Weise characterisiren, man niemals Ehre erwerben kann, die Urtheile der vernünftigen Welt mögen so vortheilhaft ausfallen, als sie wollen.



Beyträge



V e n t r ä g e

811

der Kloßigen

Schönengeisterbibliothek.

Inhalt.

- S. 1. Ursache dieser Beyträge.
- S. 2. Ob man Wilken vor den Uebersetzer des unwissenschaftlichen Weltweisen halten könne,
- S. 3. wer der Uebersetzer desselben sey,
- S. 4. weshalb Wilke dieser Wiesnerschen Uebersetzung seine Vorrede und Anmerkungen beygefüget.
- S. 5. Wilkes aufrichtige Critik über die Wiesnersche Arbeit, sowohl in Betracht eines einzigen Fehlers,
- S. 6. als der verschiedenen Verbesserungen.
- S. 7. Vorzüge dieser Uebersetzung, und
- S. 8. ob sie mit Recht zu tadeln sey.
- S. 9. Wilke wird examinirt, in Betracht des St. Angelo,
- S. 10. Strado,
- S. 11. Albert le Gran's,
- S. 12. Carlemann un'o
- S. 13. Aix la Chapelle: nebst den traurigen Folgen dieses Examinis und
- S. 14. wem sie zuzuschreiben.
- S. 15. Wilkes Geschichte von dem Cadmeischen Draachen,
- S. 16. Bertheidigung eines gelehrten Pilgrims wider denselben,

- S. 17 wird nichts desto weniger von ihm gefressen.
- S. 18. Urfachen der Kürze dieser Erzählung, und
- S. 19. vortheilhafte Lehren aus derselben.
- S. 20. Wilkes Anmerkung über das Wort Pandora,
- S. 21. Ob es von den alten Schriftstellern recht erklärt wird,
- S. 22. genauere Erklärung desselben, und des Prometheus' Versündigung gegen die Götter,
- S. 23. was diese vor Anstalten machen, ihn zu bestrafen,
- S. 24. wirklicher Erfolg dieser Strafe,
- S. 25. deren Folgen, wie auch
- S. 26. von den Vorzügen des Principii der Pandorischen Büchse.
- S. 27. Wilkes unvorschriftliche Vorschläge, die Ehrenrettung seines Gegners betreffende,
- S. 28. bestehen in einigen Fragen,
- S. 29. deren Beantwortung werden gewünscht,
- S. 30. gemachte Schwürigkeiten wieder deren Beantwortung.
- S. 31. Eine andere Frage aus dem Homer.
- S. 32. Vorzüge der alten Dichter vor allen übrigen Schriftstellern.
- S. 33. Vertheidigung des Recensenten wieder den Verdacht des Voltairianismi.
- S. 34. Woher Wilkes's Vergehen wieder den Voltaire rühre, und
- S. 35. wer daran Schuld sey.
- S. 36. Wilkes's Mittel aus der Sache zu kommen.
- S. 37. Gerechter Eifer des Recensenten gegen des Wilkes's Wiederlegung,
- S. 38. erster Grund hierzu,
- S. 39. wird genauer betrachtet,
- S. 40. zweyter Grund
- S. 41. wird gleichfalls genauer untersucht.
- S. 42. Pflicht eines rechtschaffenen Recensenten.
- S. 43. Beleuchtung der Recension über den unweisen Weltweisen.
- S. 44. Nach was vor einem Leisten dergleichen ähnliche Recensionen gemacht werden.
- S. 45. Wilkes's Betragen dargegen.
- S. 46. Eben desselben rechtmäßige Forderungen an seinen Gegner.

S. I. **D**es Himmels Einfall hätte ich eher vermuthet, als daß mir jemals in einer Schöningeistbibliothek eine Lobrede gehalten werden könnte. Damit aber diejenigen, welche vor die Wahr-

Wahrheit und Redlichkeit Achtung hegen, erfahren mögen, wie viel sie sich auf die Urtheile solcher Leute von Büchern verlassen können, in welchen ihr schlechter Character, obgleich in andern, ein wenig zu genau geschildert ist; so werde ich, dieses in einem handgreiflichen Beyspiele zu beweisen, weiter nichts nöthig haben, als blos diejenige Recension her zu setzen, und einige Betrachtungen darüber anzustellen, welche ich in dem 2ten Stücke des Klosters Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften S. 173 bis 175 finde. Sie ist nachfolgende.

„Der unwissende Weltweise aus dem
 „französischen eines ungenannten Verfassers
 „übersetzt, mit einer Vorrede und Anmerkungen vermehret von C. H. Wilken. Leipsig 1767. 174 Seit. 8.

„Gründlich genug ist Voltaire, denn diesen hält man für den Verfasser des Buches, wiederlegt.
 „Der Verf. höhlt weit aus:

„geminum bellum Troianum orditur ab ovo:
 „er fängt von den ersten Gründen der menschlichen Erkenntniß an, führet seine Sache in 42 §§. aus: und kömt bis zu den Supralabariern. Die Philosophie des Uebersetzers geht uns hier nichts an, ob wir gleich sehr oft lieber mit dem Verf. unsere Unwissenheit bekennen, als mit seinem Uebersetzer gelehrt seyn wollen. Man kenne auch schon den Ton, in

„dem unsere gewöhnlichen Philosophen sprechen, wenn
 „sie zu widerlegen und zu demonstriren anfangen.
 „Wehe dem, der ihnen so lange zuhören muß, bis
 „sie Lust haben, aufzuhören! Doch der Verf. mag
 „meinetwegen ein gelehrter oder unwissender Weltwei-
 „ser seyn! Aber unter die unwissenden Uebersetzer
 „gehört er gewiß und er verdient in dieser Kunst eine
 „ansehnliche Stelle. Nicht leicht wird einer seiner
 „Collegen in Ansehung der Nahmen so lächerliche Feh-
 „ler begangen haben, als er. Ich will ein halbdur-
 „send hersehen. S. 97. les enfans du Dragon de
 „Cadmus sind doch wohl den Schülern bekannt. Der
 „Uebersetzer hat sich nicht zu helfen gewußt, und schreibt:
 „Die Bruch des Drachen zu Cadmus. — Was
 „Lorraine bedeute, muß er auch nicht wissen. Denn
 „Cardinal de Lorraine, übersetzt er: Cardinal von
 „Lorraine. Noch ärger; Charlemagne heißt in der
 „Deutschen Uebersetzung dreyimal Carlemann.
 „S. 141. Damit auch erfüllet werde, was Voltaire
 „über diesen Paragraphen geschrieben, (Plus grande
 „ignorance) so finde ich die Worte: une charte de
 „Charlemagne datée d'Aix la-Chapelle, übersetzt:
 „eine Urkunde, welche zu Aix la Chapelle geferti-
 „get worden ist. Nicht doch! Herr Wilke. Schlagen
 „Sie hurtig den kleinen Hübner nach und sehen sie, wie
 „Achen auf Französisch heißt. Ehe sie den gelehr-
 „ten Weltweisen spielen wollen, müssen Sie wahrhaf-
 „tig noch in die Schule gehen, sich unter die Tertianer
 „setzen und daselbst noch etwas alte Geschichte, My-
 „tholo-

„thologie und Litteratur lernen. Denn werden sie
 „auch einsehen, daß Sie *de la boîte de Pandore et*
 „*de la mort du serpent Pithon* nicht hätten übersetzen
 „müssen: Von dem Panthorischen Behältnisse
 „und dem Tode der Pithischen Schlange. In
 „der Schule müssen sie hören, daß es einen Weltwei-
 „sen Strato gegeben habe, den sie in Strado (S. 65.)
 „verwandelt haben, daß Hr. Thomas in Paris ja
 „nicht Hr. Thomasmus heiße, wie sie glauben (S. 151.)
 „und daß man in einem Deutschen Buche nicht über-
 „setzen müsse: Albert *le Grand* (S. 72.). Sie möch-
 „ten wohl auch eigentlich nicht wissen, was Sie aus
 „dem Manne machen sollten, und Albertum Magnum
 „kennen Sie ohnstreitig nicht. Dergleichen Muth-
 „massungen müssen Sie mir nicht übel nehmen. Denn
 „S. 15 erblicke ich auch einen Michael St. Angello.
 „Wenn Sie auch den berühmten Künstler nicht ge-
 „kannt hätten, so stand doch der Name deutlich ge-
 „nug im Originale. (Michel Ange) - Ist es nicht
 „eine Schande, daß Leute, die überall eine so große
 „Unwissenheit der bekantesten Sachen verrathen, nicht
 „allein es wagen zu Uebersetzen und das Publicum zu
 „betrügen, sondern auch voll von ihrer Größe Wieder-
 „legungen und philosophische Betrachtungen schreiben?

§. 2. Obgleich so wenig aus dem Titel des bey
 dem Hn. Müller in Leipzig zu findenden und allhier
 (S. 1.) recensirten Werkes, als der demselben hinzu
 gefügten Vorrede und Anmerkungen, oder irgend ein-

ger Anzeige von mir, erweislich ist, daß die Uebersetzung dieser Abhandlung meine Arbeit sey; so beliebt es nichts desto weniger dem Verfasser dieser Recension, und zwar ohne sich im geringsten bey mir vorher erkundiget zu haben, dieses als eine bereits ausgemachte Sache, vermuthlich blos aus der Ursache, anzunehmen, damit er, seiner bereits mehr denn zu bekann- ten Neigung nach, ein unumschränktes Recht erlangen möge, durch die Andichtung der allergrößten Unwis- senheit und ohne die allergeringste Ursache, seinen Trevel auf eine ihm selbst so wenig Ehr bringende Weise gegen mich aus zu lassen, von welcher man nicht leicht Beispiele antreffen wird. Die Ausgabe des unwissenden Weltweisen hat nachfolgenden Ur- sprung.

§. 3. Als der H. Verleger mit mir vor anbert- halb Jahren die Teutsche Ausgabe des Philosophen ignorant nebst meiner Vorrede und Anmerkungen ver- abrebet hatte, ich diese Arbeit, wegen anderer Ge- schäfte, noch einige Zeit aussetzen mußte, aber weh- rend dem Durchlesen des Originals, so gleich diejeni- gen Stellen, welchen ich Anmerkungen beyfügen wolte, bezeichnet hatte, so kam der Iuris Candidatus Hr. Wiesner aus Bockum in der Niederlausitz, welcher sich damals noch alhier aufhielt, bald darauf zu mir, zeigte seine bereits gefertigte Uebersetzung eben dieses Tractats vor, versicherte, sie mit allem Fleisse ausge- arbeitet zu haben, wies mir auch mehrere in dem Ori-
ginale

ginal von 1766 richtig verbesserte Fehler und bath mich, diese seine Uebersetzung mit meiner Vorrede und Anmerkungen drucken zu lassen.

§. 4. Nach: in ich verschiedene Stellen in dem Manuscripte gelesen und diese also befand, daß ich gar nicht Ursache hatte, dem Hn. Uebersetzer, dessen vorzügliche Geschicklichkeit und ausnehmender Fleiß mir seit mehrern Jahren bekannt war, seine Bitte abzuschlagen, besonders, da diese seine Gelehrte Arbeit von der Art ist, daß sich kein Gelehrter derselben schämen darf; so arbeitete ich bald darauf meine Vorrede und Anmerkungen aus und ließ sie mit gedachter Uebersetzung drucken: behielt mir aber, weil ich die Richtigkeit derselben nicht in allen Stücken genau zu untersuchen, Zeit hatte, ausdrücklich vor, auf keine Weise vor die etwan eingeschlichenen Fehler, im Falle dieserwegen öffentliche Vorwürfe gemacht würden, zu haften, sondern den Uebersetzer anzeigen zu dürfen: welches sich denn derselbe auch schuldig gefallen ließ. Die Wahrheit dieser Anzeige erhellet unter andern Beweisen aus der augenscheinlichen Verschiedenheit der beyden aufbehaltenen Manuscripte, deren eins die Uebersetzung, das andere aber meine Vorrede und Anmerkungen enthält.

§. 5. Der sorgfältigen würllichen Ausbesserung des Französischen Originals ohngeachtet aber, hat es sich bald nach dem Abdrucke der Bögen gezeigt, daß dem

Hn.

Hn. Uebersetzer dargegen ein einziger würllicher Fehler entwischet ist, indem er vor Charlemagne *Carleman* gelesen, und nicht, wie es seyn solte, *Carl der Große*, sondern irrig *Carlemann* übersezt hat: weil dieser Fehler aber 1) dem durch die *Lew.*sche Ausgabe erzielten Zweck (die Wiederlegung der *Voltaire*ischen Irrthümer nehmlich) nicht nur nicht vereitelt, sondern in denselben auch nicht einmal den allergeringsten Einfluß haben kann, 2) derselbe gegen die Verbesserungen, wie billig, gehalten, von diesen weit überwogen wird; so kann ein iedweder leicht erachten, weswegen ich von beyden öffentlich keine Meldung gethan habe. Uebri-
gens ist es eine einem iedweden mehr denn zu bekannte Sache, daß in den Uebersetzungen die in der *Grundsprache* vorkommenden *Nahmen* entweder niemals oder selten übersezt, sondern also beybehalten werden, wie sie in dem *Originale* stehen: wovon ich aus einem einzigen aus dem *Englischen* recht wohl übersezten *Buche*, wenigstens mehr als ein hundert *Beyspiele* so gar von gemeinschaftlichen *Benennungen*, beybringen kann; ohne, daß man solches dem Uebersetzer jemals zur Last ge-
leget hätte. Vor *Thomas* also nicht *Thomasius* sagen dürfen, ist blos ein *Geseß* von einem *Recensenten*, dessen *Unwissenheit* und *Grobheit* gleich groß sind. *Indessen* scheint es, als ob der *Hr. Uebersetzer*, bey den beyden *Wörtern* *Lorraine* und *Aix la-Chapelle*, von diesem seinen *Grundsatz* wohl ein wenig abgehen und sie hätte übersezen können, und zwar, weil man würllich im *Teutschen* von dem *Französischen* merklich
verschie.

verschiedene Nahmen vor sie hat, besonders vor *Alix la Chapelle* deren zween *Acken* und *Nachen*, aber nicht *Achen*, wie sich der unwissende Recensent träumen läßt. Damit nun bey dem Leser, welchem eine dieser beyden erwehnten Benennungen etwan unbekannt ist, kein Mißverstand erregt werden mögte; so hat der H. Uebersetzer lieber den Französische Nahmen beybehalten: und dieses mit desto mehrerm Rechte, weil unter denen, die den unwissenden Weltweisen lesen wollen, schwerlich einer seyn wird, welcher nicht wissen sollte, was unter *Alix la Chapelle* und *Lorraine* verstanden wird. Daß man also von eben dieser mit allem Fleisse nicht geleisteten Uebersetzung gedachter beyden Wörter eine wirkliche grobe Unwissenheit vermuthet und sich mit derselben auf eine mehr als wegge-
worfene Art was zu gute thut, ist eine so sehr schlechte Aufführung von dem Recensenten, daß er diese seine Vermuthung oder Erdichtung meinerwegen immer so weit treiben und sich bey der ganzen vernünftigen Welt so sehr beschimpfen mag, als er will: vornehmlich, da diese angedichte Unwissenheit, wegen des gleich folgenden, eine so sehr offenbare, grobe und unverschämte Unwahrheit ist, dergleichen wol nicht leicht gröber erhöret worden.

S. 6. Dahingegen hat der achtsame, scharfsichtige und sehr geschickte Uebersetzer gleich gemerkt, daß das Seite 24. Zeile 3. im Originale von 1766 stehende Wort *bres* eigentlich *nombres* heißen müsse, weil das
erstere

erstere gar kein Wort ist, welche Verbesserung auch die zwote Ausgabe des Philosophie ignorant genehmiget. Ferner stehet in eben dem Originale ersterer Ausgabe S. 76. Z. 7. die Negation ne überflüssig und giebe daher einen gerade entgegengesetzten irrigen Verstand; der der gelehrten Geschichte sehr wohl kundige Uebersetzer aber sah' auch diesen Fehler gar bald und verbesserte ihn glücklich. Der Herausgeber der zwoten Ausgabe des Französischen Originals, hat diesen beträchtlichen Fehler nicht so leicht, wie den eben erwähnten, gemerkt, sondern ihn stehen gelassen. Mehrere von eben der Art, wie auch einer ziemlichen Anzahl von Druckfehlern, welche der H. Uebersetzer gleichfalls verbessert hat, nicht zu gedenken.

§. 7. Wenn also indessen nur blos diese beyden gar keinen, theils einen ganz entgegen gesetzten Verstand gebenden und von dem genauen Uebersetzer glücklich vermiedenen Fehler, gegen den von ihm (§. 5.) wirklich begangenen, zugestandenen, aber gar nichts bedeutenden, gehalten werden; so ist erwiesen, daß die Deutsche Uebersetzung ungleich accurater geliefert sey, als das Französische Original von 1766: denn ein neueres war damals noch nicht heraus. Michin ist in den Leipziger gelehrten Zeitungen vom letztverwichenem Jahre, in Betracht der bloßen Richtigkeit, ungleich weniger zur wohlverdienten Ehre dieser Uebersetzung gesagt worden, als mit Rechte süglich hätte geschehen können. Wenn man über dieses den fließenden Deutschen

sehen in derselben durchgehends herrschenden Stil, wie auch die ungemeine Leichtigkeit, Nichtigkeit und Kürze betrachtet, in welcher die philosophischen Gedanken dergestalt ausgedruckt sind, daß der Leser nicht so wohl eine Uebersetzung, als Teutsche Urschrift zu lesen glaubt; so kann niemand leugnen, daß diese ein Beyspiel einer überaus wohlgerathenen Uebersetzung sey, dergleichen in Teutschland mehrere zu wünschen wären. Da nun die Wiesnersche Uebersetzung von dieser Beschaffenheit wirklich ist, so wird kein Verständiger behaupten, daß das Publicum auf einige Weise mit derselben betrogen worden sey: sintemal der Betrug voraus setzt, daß eine Uebersetzung durchgehends verdorben und daher ganz und gar unbrauchbar ist. Mit hin wird es mir niemand verargen, daß ich diese Wiesnersche Arbeit mit der meinigen zugleich habe drucken lassen, und sie eben dadurch gleich der meinigen erkannt: des eingeschlichenen Fehlers ohngeachtet. Denn hätte ich gleich, im Falle die Uebersetzung auch meine eigene Arbeit gewesen wäre, ebendiesen vermieden; so wäre mir vielleicht an dessen statt ein oder mehrere andere entwischet: welches allemal so lange besorget werden muß, als die Menschen die Gabe der Unfehlbarkeit nicht haben.

§. 8. Daß indessen diese unleugbaren Verdienste des Uebersetzers um seine gelehrte Arbeit (§. 7.), dem Recensenten sehr wohl bekannt gewesen, sind wir daher berechtiget, als erwiesen anzunehmen, weil er alles dasienige so ängstiglich aufgespühret, gemuthmaßet

maßet und geargwöhnet hat, was ein von mythologischer Grillen und Bauernstolze so aufgeschwollenes als krankes Gehirn, zur seynsollenden Unehre des Uebersetzers nur immer hat aushecken können; dahingegen alles zu seiner Schande arglistiger Weise verschweiget, was demselben nothwendig Ehre macht. Ist es also wol möglich, daß ein Censor, welcher das allergeringste Gefühl der Wahrheit, Billigkeit und Ehre hat, bey der Betrachtung dieser offenbahren und von einer seltenen Geschicklichkeit zum Uebersetzen zeugenden Arbeit, mit dem geringsten Grunde vermuthen könne, daß es einer groben Unwissenheit beygemessen werden müsse, wenn z. E. **Strato** aus Versehen in der Correctur mit einem d gedruckt stehet, oder der Name **Carlemann**, nicht blos aus einem menschlichen Versehen herrühre? Denn die übrigen aus blossen unanständigen Erdichtungen herrührende Vorwürfe verdienen gar keine Beantwortung. Was kann die vernünftige Welt von einer Recension denken, deren Verfasser dadurch, daß er von jemandem die allergrößten Fehler, ohne einigen Grund, blos mutmaßet und dadurch nicht den geringsten Hang zur Aufrichtigkeit nicht nur nicht äußert, sondern sich so gar träumen lassen kann, die Welt werde ein so widersinniges Urtheil fällen und meine Wiederlegung der auf blossen Bernunfturtheilen beruhenden Irrthümer des unwissenden Weltweisen, deswegen vor unzureichend erkennen, weil ein am Gehirn ungesunder Mensch von mir eine Unwissenheit in der heidnischen Fabellehre, ich

weiß

weiß nicht, weswegen, argwöhnet? ia welcher sich so gar kann einfallen lassen, es wäre ohne diese herrlichen Lehren keine gründliche Wiederlegung möglich?

§. 9. Jedoch, eifrigster Verehrer der mythologischen Narrheit, Sie haben sich ein vor allemal vorgefetzt, mich als einen Schulknaben zu examiniren, hören Sie demnach, ob ich gleich nicht gehalten bin, vor einem andern zu antworten, meine Bereitwilligkeit, Ihnen aufzusagen. St. Angelo war ein Mann mit einem Pinsel und Meißel, welcher bey nahe eben so geschickt war, einen abgeschmackten Narren zu bilden, als mancher seynwollender schöner Geist einen wirklich vorstellet. Wir haben ihn aber deswegen mit andern, welche ihn bald Bonarota, bald Buonarota, oder auch Michael Angelo nennen, so geheissen, weil er ein Italiener aus Arezzo war. Weswegen er aber nicht übersezt worden, ist die Ursache, weil der H. Uebersetzer nicht gern das Ansehen haben wolte, als ob er am Gehirn krank sey: welches der Leser nothwendig hätte denken müssen, wenn es, wie Sie es haben wollen, im Teutschen geheissen hätte: Raphael und der Heilige Engel. Es hat uns aber die Benennung derer, welche ihn unter die Heiligen setzen, deswegen vor andern gefallen, weil wir überzeugt sind, er habe wegen seiner ausnehmenden Verdienste um die Beförderung der Frömmigkeit, dadurch den allergerchtesten Anspruch auf diese Ehre erlanget, weil er einstmals einen schönen Geist kreuzigen ließ, um ein Crucifix recht nach dem Sterben zu malen.

B

§. 10.

§. 10. Einen Strado kenne ich sehr wohl: denn er ist eben der, welchen die Griechen ehemals Στρατων, die Lateiner aber Strato nenneten. Der arme Mann mußte sich vor anderthalb Jahren nichts desto weniger, ob er gleich niemals getauft war, gefallen lassen, wider seinen Willen, durch den unglücklichen Mechanismus eines Setzers in der Druckerey alhier, sich umtaufen zu lassen: worüber Sie das Wiesnerische Manuscript als einen Schein nachsehen können. Hieraus mögten Sie wol die Ihnen bisher sehr unbekannt gewesene practische Wahrheit lernen: daß keine Art von Künstlern mehr zu der Anabaptisterey geneigt ist, als die Setzer in den Buchdruckereyen: vornehmlich, wenn sie ungelehrte Obersachsen sind, und das d und t nicht wohl unterscheiden können. Diese wichtige Wahrheit wird Ihnen, wenn Sie einmal eine Geschichte der Anabaptisterey schreiben wollen, ungemein gute Dienste thun.

§. 11. Albert le Grand ist derjenige Schriftsteller, welcher, nach der Achtung des Verfassers des Philosophen ignorant und seiner Anbether, deswegen so große Verdienste hat, weil durch seine handgreifliche Beschreibung von der Menschzeugung, und Geheimnissen der Weiber, ihr schmutziger Geist, ohne sein Verschulden, deswegen so sehr gekitzelt wird, weil den Unreinen alles unrein ist.

§. 12. Vor Charlemagne *Carleman* zu lesen, *Carlemann* zu übersetzen und gleich einem Römischen Pabste die Gabe der Unfehlbarkeit nicht einmal zu haben,

ben, ist gewiß ärger, als eine Todtsünde: und Sie haben Recht, wenn Sie einem solchen Uebersetzer keine Gnade angezeihen lassen; sondern ihn sogleich an die Grenze der Schönengeisterrepublik bringen, ihn zu verweisen, des Wilkes Vorrede und Anmerkungen zu dem unwissenden Weltweisen Hohn sprechen und als irrig erklären: weil, wie ein ieder weder leicht einsehen wird, auf den großen Carl die ganze Theorie gebauet ist. Hier bey aber müssen Sie Sich sehr wohl vorsehen, daß Sie ia mit keiner Sylbe der Verbesserungen des Uebersetzers (§. 6, 7.) gedenken, weil Sie sonst in Gefahr sind, den Ruhm eines aufrichtigen Mannes wie der Ihren Willen zu behaupten.

§. 13. Nunmehr komme ich auf dasjenige unerhörte Verbrechen, welches darinnen besteht, daß Aiz Ia Chapelle nicht Achen übersezt ist, und dieser wegen unterstehen Sie Sich, einen alten Rector in die Schule zu den Tertianern zu schicken. Achen ist ein Dorf neben Hornburg im Halberstädtischen: hier sollen des großen Carls Urkunden, und vielleicht auch Ihrer Meynung nach, die Reichsinsignien zum Theil, verwahret werden? Er? der B. U. nb. v unter den schönen Geistern? macht eine solche grammaticalische S. . . ? . . . Wohlan, ich gehe unverzüglich, wie er es haben will; aber gewiß zu seiner Reue: denn sein Gefäß muß nunmehr ein schmerzhaftes Opfer der grammaticalischen Gerechtigkeit werden, und eine solche Unverschämtheit gewiß nicht unbestraft bleiben So gleich! ihr sämtlichen

Tertianer! . . . herbey in Proceſſion! ein jedweder mit ſeinem kleinen Hübner, die vier ſtärkſten treten hervor, ſtrecken den Verbrecher über die Bank
 Ich will ihm zeigen, daß ich das Commando noch verſtehe. Ja ja, es hilft hier kein Bitten noch Flehen: was wolte dormalenſt aus der gelehrten Welt werden? Er! ſoll fühlen, was disciplina ſcholastica ſey. Niemand kehre ſich an ſein Geſchrey Zween bey die Arme, eben ſo viel bey die Beine, recht ausgeſteckt, das dritte Paar faſſet ihn bey den geſegneten Ohren. Alsdenn wird der Anfang des Registers in dem kleinen Hübner aufgeſchlagen und dem Verbrecher dergeltalt vorgehalten, daß er wehrend der ganzen Sollemnität mit der Naſe genau auf dem erſten Worte dieſes Registers liegt; die lezten beyden aber machen die Hoſen recht ſtraff. Hierauf ſtimmet die ganze Gemeine den fünften Psalm aus dem zehnten Hauptſtücke des kleinen Hübners an, hält denſelben mit der rechten Hand in die Höhe, und die vor und hinter der Proceſſion gehenden Currendarii muſiciren mit zerſchmetterten Geigen, Baßgeigen, leyern, Keſſels, Senſen, Triangeln, Pſtock- und Sackpfeifen, Rämmen und Drummeyſens. So wie nun die Proceſſion um den Verbrecher herziehet, giebt jedweder demſelben fiat iuſtitia! und wenn er gleich noch ſo viel ſchreyet, lieber H. Rector nicht mehr thun! mit dem kleinen Hübner genau auf die pulpamenta, drey herbe! Streiche. Nachdem die erſten neune ihre Schuldigkeit verrichtet; ſo löſen ſie dieſenigen ab, welche ihn
 bis

bis dahin gehalten haben; die abgelösten schließen sich hinten an den Zug der Procession, verrichten, so wie die Reihe an sie kommt, ihre Pflicht gleichdenen übrigen nachdrücklich. Nach vollendeter Sollemnität wird der Disciplinirte, als ein unwürdiger tertii ordinis commilito, wieder in quartam classen geführt; damit er Achen und Aachen, oder elende Dörfer und berühmte freye Reichsstädte, nicht ferner verwechsle. Herr Baccalaureus! wenn er sich bey Ihnen nicht bessern will; so lassen Sie ihm die Hosen! fleißig herunterziehen: und will auch dieses nichts helfen; so iagen Sie ihn gar fort.

§. 14. Sie, mein Herr, werden sagen: einen an dem Schönengeisterhimmel so hellglänzenden Stern der ersten Grösse also zu mishandeln, das! ist zu arg. Allein, was kann ich davor, daß Sie Sich durchaus mit keinen andern Dingen aus den schönen Wissenschaften beschäftigen wollen, als welche blos elende Wörter und vor die Schulknaben gehörige Kleinigkeiten betreffen: daß Sie eine Art zu denken und zu reden annehmen, welche noch viel schlechter und ekelhafter ist, als die Aufführung der Gassenschwärmer; Leuten die allergrößte Unwissenheit so unverschämt andichten, da jedermann sogleich gerade das Gegentheil sieht, ihnen den vorgegebenen Mangel der Erkenntniß elender Grillen als ein grobes Verbrechen beymessen, sie herunter machen und aus diesem vortrefflichen Grunde zu allen dem ungeschickt und untüchtig erkennen, was gründliche Erkenntniß heißt; ob es gleich

offenbar ist, daß dergleichen elendes Gewäsche mit der Wahrheit, um welchen es Leuten zu thun ist, die mit Ihrer Denkart nichts gemein haben, unmöglich in Verbindung stehen können: daß Sie in einem Buche nicht ein einziges gar nichts bedeutendes Versehen dulden wollen, da Sie doch Selbst nicht einmal eine Detavseite schreiben können, ohne ein Paar grobe Schnitzer zu machen. Da also Ihre ganze Aufführung mit der männlichen Wohlstandigkeit überhaupt nicht nur gar nichts gemein hat, sondern es das Ansehen gewinnt, als ob Sie Sich steif und fest vorgesezt hätten, die ganze Zeit Ihres Lebens ein Schulknabe zu bleiben, indem der aller unverschämteste Muthwille, und wegge worfenes Wesen Ihre Hauptelgenschaft ist; mit was vor einem Rechte wollen Sie es denn jemandem übel nehmen, wenn er Sie gleich einen Schulknaben achtet und straft? Meynen Sie etwan, daß ich es vor keine Schande halte, mich mit Ihnen auf eine Art abgeben zu müssen, wie sie (S. 13.) beschrieben worden, als Sie Sich durch Ihre Frechheit bey der ganzen vernünftigen Welt verächtlich machten? Sie sind in Ihr Schöngeistergewerbe dergestalt vernarret, daß man von Ihnen niemals etwas anders erblicket, als eine aus den Collectaneenbüchern der Knaben ohne Verbindung und Vernunft zusammengeschmierte Menge lateinischer und Griechischer Schönheiten, deren Töne mit den Ausbrücken der alten Schriftsteller zwar gleichlautend, in Betracht der vernünftigen und zusammenhangenden Gedanken aber, von Ihnen dergestalt unendlich verschieden

den

den sind, daß man eben so gut weiß, nachdem man sie gelesen hat, was Sie wollen, als vorher, und von nichts bündiger überzeugt wird, als daß Sie durch die allerängstlichste Bemühung, schön zu schreiben, vollkommen erwiesen haben, daß Sie ein elender Wäscher sind, und blos den Müßiggängern zur Noth zum Zeitvertreibe dienen können. Dieser ist derjenige edle Zweck, welchem Sie die Bemühungen ihres Lebens gewidmet haben und zugleich die Ursache, weswegen Sie die ganze übrige vernünftige Welt gegen Sich hochmüthig verachten. Jedoch ich muß fortfahren, mich weiter von Ihnen examiniren zu lassen.

§. 15. Sie wollten ja wissen, was es mit dem Cadmeischen Drachen oder Schlange vor eine Verwandtschaft hatte. Bey welcher Gelegenheit ich anmerken muß, daß S. 97. Z. 8. der Uebersetzung nach Cadmus das Wort Zeiten, aus Versehen in der Druckerey, wie ein ieder leicht siehet, weggelassen ist. Denken Sie aber übrigens ja nicht, daß Sie fähig sind, jemandem aufzuhelfen, les enfans du Dragon sey in der Wiesnerschen Uebersetzung durch Bruth des Drachen unrecht gegeben; sientemal Ovid. met. Lib. III. die aus den gesäeten Zähnen des Drachen hervorgewachsene und sich so gleich mehrentheils wieder aufreibende Mannschafft darunter verstanden wird. Allein Ovidius weiß die Geschichte eigentlich nicht recht. Hören Sie demnach wohl zu, wie ich sie erzehle: denn die Sache ist wichtig. Es war einmal ein großer!

Drache in den Fluren der Thebaner an der Saale, ein so unverschämtes und unerhörtes Ungeheuer, daß man in der gelehrten Geschichte niemals seines Gleichen weiß. Denn er hatte einen solchen Rachen, daß er einen Crocodill wie eine Bratwurst hätte verschlingen können. Weswegen aber die Nachrichten von ihm vornehmlich in die gelehrte Geschichte gehören, ist die Ursache, weil er nichts als lauter Gelehrte fraß, und dennoch mit ihnen niemals gesättiget wurde. Das einzige Mittel, nicht von ihm gefressen zu werden, war, daß man seinem Heißhunger einen starken Vorrath oder ganze Karren voll Lebensmittel als Brodt, Fleisch, Speck, Wurst u. d. gl., mit welchen man andere Raubthiere oder auch Bettler los werden kann, in aller Geschwindigkeit vorführte. Wer mit dergleichen nicht versehen war, wurde selbst gefressen. Sie können leicht denken, wie den gelehrten Thebanern nicht nur, sondern allen Gelehrten überhaupt, welche die Gegenden um Theben passiren mußten, bey der Sache zu muthe gewesen seyn muß; besonders, weil damals der Apollo allen Gelehrten in ganz Griechenland anbefohlen hatte, jährlich einmal auf dem Parnas nicht weit von Theben zu erscheinen, da doch niemand seines Lebens sicher war.

§. 16. Als nun einmahl ein Atheniensischer Gelehrter, wegen des vorerwähnten Befehles auf den Parnas reisen mußte, aber die gedachte Zehrung vor das Ungeheuer nicht anschaffen konnte, die ihm bevor-

stehen.

stehende Gefahr aber sehr wohl einsah; so suchte er sich wieder dieselbe auf folgende Weise zu schützen. Er ließ sich einen Degen mit einer Schilfflinge von ungewöhnlicher Länge ungefähr von eben der Art machen, als die glänzenden Ehrenzeichen unserer acadämischen Renommisten zu seyn pflegen, iegliche der drey Schneiden der Klinge gleich einem Scheermesser zurichten und begürtete mit diesem bloßen Gewehre seine Lenden dergestalt, daß dieser das Gefäß zuverlässig verwahrende Riegel mit dem Horizonte eine genau parallele Lage hatte; ohngefähr auf eben die Art, als sich die Frösche wieder den Fraß des Crocodilles zu verwahren pflegen; nur mit dem Unterschiede, daß diese ihr Gewehr, welches in einem länglichten Hölzgen besteht, queer ins Maul nehmen.

§. 17. So gut diese Vorkehrung indessen immer seyn mogte, so wenig war sie fähig, den erwehnten Pilgrim vor der Wuth des Scheusals zu schützen, und so sorgfältig er sich auch immer bestrebte, demselben zu entgehen; vornehmlich, da er nicht im Stande war, dasselbe mit der nöthigen Beute zu füllen. Kaum war er also von dem Parnas, zu welchem er sich mit aller Vorsichtigkeit hingeschlichen, und daselbst, vermöge der von den Musen vorgeschriebenen Geseze, seines Nahmens Gedächtniß in den Fels gegraben und ihnen geopfert hatte, wieder zurück gelanget; so fiel ihm daselbe mit einer solchen Geschwindigkeit und Wuth unermuthet an, daß er nicht einmal Zeit hatte, sich zur

Vertheidigung anzuschicken, sondern sich schon in dem Rachen desselben befand, bevor er noch zum Degen greifen konnte. Das Ungeheuer würgte sich indessen mit seiner Beute mehr als jemals: weil es ihm sehr sauer wurde, den erwähnten dreyschneidigen Ringel zugleich mit zu verschlingen. So wie aber der Verschlungene aus dem Rachen in den Magen wanderte, indem beyde mit einander unmittelbar verbunden waren; so machte die erwähnte dreysache Schneide von der Gurgel bis zu dem innern des Magens, und mithin durch den ganzen Körper des Drachens, eine solche Desnung, daß sich derselbe sogleich todt zur Erde streckte; der Verschlungene aber mit der grössesten Gemächlichkeit und ohne im geringsten beschädiget zu seyn, wieder heraus gehen konnte. Das ganze gelehrte Griechenland war hierüber bergestalt froh, daß es sogleich wegen der Entlebung des Drachens so wohl, als des auf eine so wundernswürbige Art erretteten, ein Dankfest anordnete und noch bis auf den heutigen Tag mit großen Sollemnitäten feyert.

S. 18. Sehen Sie, mein Herr, wie fleißig ich in meiner Jugend die Geschichte und Antiquitäten studiret habe. Ich könnte diese große und merkwürdige Begebenheit noch ungleich ausführlicher erzehlen; allein ich beflüssige mich vornehmlich deswegen der Kürze, weil ich zu einem großen Gelehrten rede, und gedenken muß: Sipienti sat. Wollen Sie indessen weitläufiger belehret seyn, so können Sie Sich nur mit
derieni.

derienigen Gesellschaft weiter bekannt machen, welche Sie (§. 13.) wegen ihres nachdrücklichen Vortrages bereits haben kennen gelernet. Verlangen Sie aber zu wissen, ob ich auch fähig sey, aus dieser herrlichen Lehre einige Wahrheiten der practischen Moral oder Politik zu ziehen; so mögten sie etwan von folgender Art seyn.

§. 19. 1) Ist es niemals rathsam, nach der Beute der Gelehrten gar zu begierig zu schnappen, oder sie gar verschlingen zu wollen, sondern öfters gefährlich. 2) Alle Gelehrte sind zwar ohne Unterscheid eine gute genießbare Speise; aber so wenig gleich bequem zu verschlingen, als zu verdauen. Auch werden Sie nunmehr 3) verstehen lernen, was Pausanias unter einer victoria Cadmea verstehe: denn er meynt nichts anders, als den (§. 17.) über den gelehrten Pilgrimm erhaltenen Sieg des Cadmeischen Drachen. 4) Sehen Dieselben auch aus eben dieser lehrreichen Geschichte, zu welcher Zeit so wohl die Schilfflingen Mode geworden, als die gelehrten Bürger überhaupt angefangen haben, die vorerwehnten glänzenden Vertheidigungszeichen zu tragen; wie auch, zu was vor einem Ende sie anfänglich gedienet haben: und was dergleichen brauchbare und vortreffliche Wahrheiten mehr in ein großes Licht gesetzt werden können, wofern es Ihnen gefallen mögte, diesen Theil der Alterthümer mehr, aufzuklären. Jedoch ich muß weiter gehen.

§. 20. Daß Sie *de la boite de Pandore et de la mort du serpent Pithon*, nicht übersezt wissen wollen: von dem Pandorischen (denn dieses Wort steht S. 133 der Uebersetzung, nicht Panthorischen) Behältnisse und dem Tode der Pitthischen Schlange u. s. f. geschiehet aus eben der Uhrsache, wie (§. 15.), da Sie das Publicum mit einer vorgegebenen keinesweges aber im geringsten erwiesenen falschen Uebersetzung schändlich hintergangen haben. Aus eben dieser Ihnen entweder bereits zur landern Natur gewordenen Gewohnheit, oder einer groben Unwissenheit, dichten Sie auch dem Hn. Uebersetzer an, er habe Pandorisch, nehmlich von $\pi\alpha\nu$ und $\delta\omega\gamma\omega$, mit einem $\tau\eta$ geschrieben. Was würde es aber helfen, wenn ich auch erwiesen hätte, daß es Ihnen unmöglich sey, eine Octavseite zu schreiben, ohne ein paar mal eine l. v. S. . . zu machen, und Sie von dem Baccalaureo streichen liesse; da Sie doch durch keine Schläge (§. 13.) gebessert werden können? Unterstehen Sie Sich es indessen ia nicht öfter.

§. 21. Nach dieser kleinen kritischen Anmerkung komme ich nunmehr zu der großen und wichtigen Wahrheit und der Erklärung des Pandorischen Behältnisses oder Büchse selbst. Sie dürfen Sich indessen nicht einbilden, als ob Pausanias, Claudian, Soraas, Hesiodus und mehrere Patres der Schönengeistergemeine Recht hätten, wenn sie Ihnen erzehlen, die Pandora sey dasjenige Mägdbgen mit der Unglücksbüchse

büchse gewesen, welches der Jupiter aus Rache auf den Erdboden zu den Menschen deswegen geschickt, weil Prometheus das Feuer vom Himmel gestohlen habe. Können Sie Sich wol einbilden, daß der Vulkanbeisser unter den Göttern in dem Schönengeisterhimmel so unbillig gehandelt und mit dieser Unglücksbüchse allen Menschen überhaupt ein so unglückseliges Geschenk gemacht, da doch nur der einzige Prometheus gesündigt hatte? Weil ich versichert bin, Sie hegen vor Ihren Jupiter zu viel Devotion, als daß Sie dergleichen glauben könnten; so bin ich überzeugt, Sie werden meine folgende Erklärung gewiß annehmen.

§. 22. Bald nach dem Tode des Cadmeischen Drachen reifete Prometheus ein Gallier nach dem Parnas, bath sich von der Melpomene die Gabe der Dichtkunst aus, erlangte sie wirklich, hielt sich annoch eine kurze Zeit bey den Musen auf, und verrichtete bey ihren Zusammenkünften das Amt eines Lichtpugers. Als er wieder in sein Vaterland zurück gekehret war, so gebrauchte er seine Kunst darzu, daß er einen ziemlichen Vorrath von Schauspielen verfertigte, seinen Landesleuten allerley lustige und traurige Poffen vormachte, und von ihnen daher große Lobeserhebungen erhielt. Hierüber wurde Prometheus dergestalt stolz, daß er von sich glaubte, ungleich erhabnere Dinge vornehmen zu können und unterstund sich gar, die Geschichte und Thaten der Götter, von welchen er doch, wehrend seinem kurzen Aufenthalte auf dem Parnas bey

den

den Musen, als Lichtpußer, wenig oder nichts erfahren hatte, auf eben die Weise in Schauspielen aufzuführen, als andere Possen, mit welchen des Prometheus Gehirn sehr reichlich gesegnet war.

§. 23. Diese Vermegenheit verdroß dem ganzen Göttercollegio ungemeyn; vornehmlich, da dasselbe, wegen der von dem Prometheus ganz irrig vorgestellten Rollen, bey allen und ieden Zuschauern in Verachtung gerieth. Weil nun der Apollo durch seinen dem Prometheus gestatteten freyen Zutritt zu den Musen, zu dieser Verachtung Anlaß gegeben, und den Unwillen der gesammten Götter und Göttinnen auf sich geladen hatte; so war derselbe auch vor andern darauf bedacht, den Prometheus gebührend zu züchtigen. Er gab also dem Mercur sogleich Befehl, in ganz Paris die allerlüderlichste Meze aufzusuchen und sie auf den Parnas zu führen. So bald sie hier erschien, wurde bey allen Göttern und Göttinnen eine Collecte gesammelt, vermöge welcher sie eine so große Menge lauter äußerlicher Schönheiten erhielt, als sie deren nur fähig werden konnte, und eben daher Pandora (§. 20.) genannet. Der Jupiter, welchem die Rache der Gottheiten vornehmlich am Herzen lag, machte indessen eben dieser Pandora, vor seine eigene Persohn, noch ein ganz besonderes Geschenk, welches in einer mit Schnupstoback gefüllten Dose, die niemals leer wurde, bestund, und von welchem Prometheus ein großer Liebhaber war. Der Schnupstoback

toback aber hatte die Eigenschaft, daß er allen denen, welche eine Prife davon nahmen, das Gehirn dergestalt verdarb und ungesund machte, daß sie zu keinen vernünftigen Dingen mehr taugten. Das allerschlimmste bey dieser Gehirnkrankheit bestand darinnen, daß sie ansteckend war; doch zu allem Glücke, wie es bey den meisten epidemischen Krankheiten zu seyn pflegt, nur bey denen, welche vor sich ein fränkliches, schwaches Gehirn und mithin zu eben der Krankheit einen vorzüglich natürlichen Hang haben.

§. 24, Als nun die Pandora mit allen diesen herrlichen Gaben ausgerüstet war, wurde sie dem Prometheus durch den Merkur, in Begleitung der Venus und des Cupido, zugeführt. Der würdige Bräutigam wurde auch durch dieses ausnehmende Göttergeschenk und sein Glück dergestalt entzückt, daß er sich ohne den geringsten Zeitverlust mit ihr vermehlete: die drey erwehnten Gottheiten aber befestigten das Band dieser beyden angehenden Eheleuten dergestalt, daß es durch keine menschliche Kunst jemals wieder getrennet werden konnte. Der vorerwehnte Schnupftoback that auch an dem Gehirn des Prometheus gar bald seine nachdrückliche Wirkung. Denn da derselbe ohne dem vorher schon (§. 22.) in allerley Poffen eine ausnehmende Fertigkeit erlangt hatte, gegenwärtig aber mit dem Gebrauche des Götterschnupstobackes

backes gar nicht ersättiget werden konnte; so erhielt man von ihm auch keine andern Schauspiele mehr, als welche die aller abgeschmackteste Vermischung der Tugenden und Laster, Götter und Menschen, des Vernünftigen und Thörichten, kurz der aller widersprechendsten Dinge enthielten, welche die Narrheit nur ausheben kann, und beynahe eben so herrliche Früchte derselben waren, als eine Pucelle d'Orleans, Säul et David, Philosopho ignorant und andere dergleichen Meisterstücke des allervollkommensten Wahnwizes.

§. 25. Die Verehrer des Prometheus, welche seinen Schauspielen bisher manche Stunde die Ehre ihres Besuches, wenn sie der Ernst ermüdet und eine possirliche Abwechselung wünschten, gegönnet hatten, wurden unwillig über ihn, weil er mit einem male zu einem Vossennmacher und Narren ungeschickt geworden war, zu welchem er doch bisher die allervortrefflichste und natürlichste Gabe gezeigt hatte. Daher kam es, daß des Prometheus Kunst in aller Geschwindigkeit bey der ganzen vernünftigen Welt, außer bey denen, verächtlich wurde, welche vermöge der innerlichen Disposition des Gehirns zu eben der (§. 23.) bereits erwähnten Krankheit des Prometheus geneigt waren, und daher mit ihm gleiches Schicksal hatten.

§. 26. Sehen Sie, mein Herr, wie verständig ich bin, Ihnen auch die große Wahrheit von der
Pando.

Pandorischen Büchse zu erklären? Die Anwendung derselben aber ist noch viel weitläufiger, als der Geschichte des Cadmeischen Drachens. Denn nicht leicht wird man in den Wissenschaften einen fruchtbarern Erkenntnißgrund antreffen, aus welchem sich alle Phänomene in dem Schönengeisterhimmel richtiger und vollständiger erklären ließen, als eben aus der Pandorischen Büchse: denn diese ist in der Schönengeisterwelt eben das, was die Attraction der Newtonianer in der Naturlehre bedeutet. Beyde haben in so weit eine Aehnlichkeit mit einander, daß aus iener so wohl die Nartheit in das Gehirn, als durch diese die Körper angezogen werden. Wie ließe es sich sonst denken, daß Sie auch das wenige von gesunden Sinnen, was Sie ehemals gehabt haben mögen, so ganz verlassen hätte; wofern die anzeigende Kraft zwischen der Pandorischen Büchse und Ihrem Gehirne, sich nicht in aller ihrer Stärke geäußert hätte: indem Sie Sich auf eine solche Weise (S. 13.) wegwerfen, von welcher man gar keine Beispiele, wenigstens unter den Gelehrten, weiß.

§. 27. Eben beswogen aber werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich Ihnen zuverlässige Mittel vorschlage, auf was Art Sie, wenigstens auf einige Weise, wieder in Betrachtung kommen können: und diese Mittel bestehen darinnen. Sie wissen, wie sehr ich mich, Ihnen zu gefallen, von (S. 9 bis 26) erniedriget, indem ich mich bisher von Ihnen über die aller

E

abge:

abgeschmacktesten Pöffen habe examiniren lassen: obgleich Dero Gefäß noch gegenwärtig die schmerzhaften Folgen dieses traurigen Examinis (§. 13.) empfindet. Wosfern Sie Sich nun überwinden können, mir mit eben der Bereitwilligkeit auf nachfolgende Punkte aus den schönen Wissenschaften, zu antworten, in welchen ich sehr gern von Ihnen vor allen andern belehret zu werden wünsche; so wird die vernünftige Welt wenigstens in Kurzem wieder die Meinung fassen, wir hätten das Niederträchtige (§. 13.) nunmehr verlassen und machten den Anfang, vernünftig zu werden.

§. 28. Sagen Sie mir doch: 1) waren die Griechen damals grössere Narren, als sie sich um die Ehre der Landsmannschaft des Patriarchen der schönen Wissenschaften Homers zankten, oder als sie ihn nach dem Zeugnisse des Herodotus, vor seine ausnehmenden Verdienste um die Erzählungen der Griechischen Wart- und Waschweiber, hungern liessen? Weil wir aber eben auf den Herodotus gekommen sind; so fällt mir folgendes ein: man will mich 2) versichern, die Nachrichten dieses Geschichtschreibers könnten mit dem Zirkel und Lineale construirt werden, und am Ende käme eine Charte von Aegypten heraus. Gewiß unerhörte Dinge! und ich mögte überaus gern erfahren, ob dieses wahr sey, oder nicht: niemand wird es besser wissen, als Sie. Plato leist 3) in seinem siebenden Buche de rep. auf die practischen Mathematiker sehr weitlich, und macht sie als Beutelschneider herunter.

herunter. Weil ich nun einmahl ein Feldmesser gewesen bin; so wünsche ich ungemein, zu vernehmen, ob dieses Ernst sey, oder Plato seinen Lesern vielleicht eine kleine Kurzweile vormache: denn niemand wird besser wissen, wie ernsthaft oder kurzweilig er gewesen ist, als Sie. 4) Den Pappus, die Hypatiam, den Seren, Eucocius, Simpson und Gregorius, welche den Apollonius haben erklären und wieder ergänzen wollen, beschuldiget man, sie seyen in der Apollonisch-mathematischen Glaubenslehre nicht alle recht richtig, sondern in derselben zum Theil gar Ketzer gewesen. Weil nun niemand die Ketzer und Ketzermacher so glücklich entdecken und beurtheilen kann, als Dieselben, ich aber jetzt eben der mathematischen Gemeine diene und über das Einmaleins lese, worzu mir Dero gelehrte Entscheidung sehr zustatten kommen wird; so bitte ich ungemein, mir dieselbe ja nicht zu versagen; sondern diejenigen anzuzeigen, welche am meisten orthodoxy sind.

§. 29. O! mögten Sie Sich doch überwinden können, Sich über dergleichen Puncte aus den schönen Wissenschaften mit mir einzulassen; so versichere ich hiermit feyerlich, daß, so wenig ich auch jemals Ursache haben werde, mich bey Dero Antwort zu beruhigen, ich Dieselben niemals nach (S. 13.) wieder werde überlegen lassen: denn den Männern in den schönen Wissenschaften, welchen dergleichen Fragen anständig sind, begegnet man ganz anders, als den Schulknaben (S. cit.).

Jedoch ich besinne mich: ich habe zu viel von Ihnen gefordert. Sie haben ia durch alle Ihre öffentlichen Bemühungen mehr denn zur Genüge bewiesen, daß Sie so wenig zu den Männern als Knaben in den schönen Wissenschaften, vielweniger zu den Gelehrten gehören; sondern weiter nichts, als ein bloßer handwerksmäßiger Sprachmeister sind.

§. 30. Daber haben Sie Recht, wenn Sie mit einer verachtenden Miene gezieret antworten: Schulpossen! Pedantereyen! meine Art der Betrachtungen erstreckt sich auf weit erhabnere Gegenstände. Die Werke eines göttlichen Homer und Hesiodus, die angenehmen Lehren eines Anacreon, Plautus, Ovid u. d. gl. Diese verdienen die Betrachtungen schöner Geister, und keine einzige ist mir unter den Vorschriften des Alterthums, auch so gar eines Plato, so abgeschmackt, als wenn er die Schönegeistervelt überreden will, sich vor allen Dingen um eine gründliche Erkenntniß zu bemühen, und alsdenn erst auf den Schmuck derselben zu denken.

§. 31. Ich flüchte Ihnen bey, großer Geist, sintemal gewiß keine göttlichen Leute vorgesunden werden können, als ein Homer und Hesiodus, und eben deswegen mit gutem Grunde die Hauptpatres der Schönegeistergemeine billig zu nennen sind: denn man kann von keinem alten oder neuern Schriftsteller rühmen, daß er einen größern Vorrath von Göttern
und

und Göttinnen ausgefräht habe, als beyde. Ob leicht
kommen wir auf einen Gegenstand, welchen Sie Ihrer
Betrachtungen vollkommen werth achten werden, indem
wir eben des Homers gedacht haben. Beruhigen
Sie doch meine Lehrbegierde nur dieß mal. Sie wis-
sen ja aus der Iliade die unschätzbare Beschreibung des
von dem Vulcan verfertigten Schildes, von welcher
der unhöfliche Scaliger behauptet, sie sey nichts an-
ders, als eine abgeschmackte Jungensposse. Da Sie
nun hiervon eben so wohl, als dem Cadmeischen Dra-
chen (S. 19.) und der Pythischen Schlange eines weit
bessern, auch vollkommen überzeugt seyn werden, daß
niemand ein würdiges Mitglied der menschlichen Ge-
sellschaft seyn könne, welcher diese Stelle irrig ergräset;
so belehren Sie doch die gelehrte Welt, wie sie zu ver-
stehen sey: ob jemand den Sinn des Homer richtig
getroffen, oder viellecht etwas an dem sey, was man
von dem unartigen Scaliger liest. Da Sie (S. 23.)
die Krone der schönen Geister billig zu nennen sind; so
gebühret auch keinem andern in dem Schönengeisterre-
iche dieienige Ehre, welche mit dieser wichtigen Entde-
ckung verbunden ist, als Ihnen. Sollten Sie aber
eben das Schicksal haben, wie ihre gelehrten Vorgän-
ger, denn ich halte davor, daß kein einziger den Sinn
Ihres unschätzbaren Homers getroffen hat; so wird
meine Wenigkeit nicht ermangeln, Ihnen nicht nur die
richtige, sondern zugleich eine solche Auslegung mitzu-
theilen, welche Ihrem Schönengeisterpatriarchen Ehre
macht. Uebrigens kann ich Sie versichern, daß diese

meine Erklärung der richtigen Denkart der erwähnten Homerischen Stelle, dergestalt natürlich, ungezwungen und vollkommen ist, daß sich alles daraus erklären läßt, was die ganze Beschreibung enthält, und endlich sich auch kein einziger unter der ganzen vornehmen gelehrten Gesellschaft befindet, mit welcher Sie bereits par Renommée (S. 13.) bekannt geworden sind, dem sie nicht überaus leicht und faßlich gewesen wäre. So lieb Ihnen also die Ehre dieses Patriarchen der Schönegeistergemeine und die Ihrige zugleich ist, so sehr haben Sie Ursache, mich ja keine Fehlbittte thun zu lassen: weil sie durch diese Ihre Verweigerung öffentlich zu verstehen geben würden, daß Sie keine andere, als die mit Ihnen (S. 13.) in effigie vorgenommene Art der Begegnung verdienen.

§. 32. Was aber Ihren Anakreon, Plautus, Terenz, Petronius und andere mehr anlanget, deren Sie (S. 30.) gedacht haben; so verdienen diese eben so wohl, als Albert le Grand (S. 11.) wegen der Menschzeugung, die Ehrfurcht aller schönen Geister deswegen, weil sie in die Schönheit des Herzens einen so starken Einfluß haben. So wie aber alle Künste von Tage zu Tage immer höher steigen; so kann man auch gewiß nicht in Abrede seyn, daß alle diese vorerwehnten Schönegeisterlehrer gegen einen Voltaire in Pucelle d'Orleans noch kleine Lichter sind. Sehen Sie, mein Herr, wie ich die Verdienste der schönen Geister wenigstens sehr wohl zu schätzen weiß. Sie können

Können Sich daher leicht einbilden, was ich einem unartigen Platoniker neulich antwortete, als er sich unterstund, den höchst ärgerlichen Satz zu behaupten: Ohne gründliche Erkenntniß (S. 30.) wären die schöner Geister unter den Gelehrten eben das, was die geschminkten f. v. Mehen unter dem Frauenzimmer wären. Meinen Beweis wieder diesen unhöflichen Mann führete ich durch das augenscheinliche Beyspiel eines Voltaire, welcher in allen Arten der Wissenschaften, in die er sich nur gemischet, solche Ehre erworben hat, daß die Zigeunerweiber nicht genug davon erzehlen und darüber lachen können. Ihr Beyspiel würde ich gewiß nicht übergangen haben, wosern ich nur gewußt hätte, daß sie ein so ächter Schüler dieses Mannens von so großen Verdiensten sind.

S. 33. Was? von mir untersteht man sich zu behaupten, ich sey ein Voltairianer? werden Sie vortler verstellten Unwillens fragen. Ich, der ich gleich in dem Anfange meiner Recension, hinter die beyden Wörter Voltaire und Buches in der ersten und andern Zeile, Commata gesetzt und durch diese meine Kunst eine solche Zweydeutigkeit heraus gebracht habe, daß der Verstand 1) seyn kann: Voltaire sey von Wilken gründlich genug widerlegt, und 2) Voltaire sey gründlich genug, welcher vor den Verfasser dieses Buches gehalten werde. Weswegen aber haben Sie Sich doch die Mühe gegeben, eine solche Zweydeutigkeit ängstiglich heraus zu bringen, da Ihnen doch eben

so wohl als mir bekannt ist, daß auch diejenigen, welche darzu berechtiget und gehalten sind, wenig oder gar nicht darnach fragen, ob einer der Voltairischen Glaubenslehre zugethan, oder überhaupt, was Geistes Kind er sey. Michin würde es vor mich eine Thorheit gewesen seyn, mich darum zu bekümmern. Ihre künstliche Vorsichtigkeit also, Sich das Maul nicht zu verbrennen, war also eine ganz eitle Bemühung. Darnach aber bin ich berechtiget zu fragen und es zu untersuchen, ob Sie in der Verfassung Ihrer Recension mit mir ehrlich zu Werke gegangen sind, oder nicht. Das letzte ist durch das beständige Gifft und Galle, die Sie wegen des angegriffenen Voltaire, unaufhörlich speyen, dergestalt offenbar und im vorhergehenden erwiesen, daß iemand eine weit mehr als kindische Einfalt besitzen müste, wenn er Ihre Gesinnung in dieser Ihrer Recension nicht mehr denn zu deutlich geschildert sähe.

§. 34. Sie belieben daher zuglauben, daß ich es mir mein Tage nicht würde unterstanden haben, einen unwissenden Weltweisen zu wiederlegen, wenn ich vorher gemußt hätte, daß der große Voltaire der Verfasser desselben sey; weil ich mir niedrigen Falles das unausbleibliche Unglück Deroselben Rache nothwendig hätte prophezenhen müssen. O! warum haben Sie mir doch diese geheime Nachricht, die sie vermuthlich einzig und allein ertheilen konnten, nicht vorher angezeihen lassen? Weswegen ließen Sie nicht so gleich, als diese theure Geburt des Philosophen ignorant das
sich?

sicht der gelehrten Welt erblickte, die so nöthige Anzeige in alle Europäische Zeitungen setzen: niemand unter den Gelehrten denke ja, daß der Verfasser des Philosophen ignorant ein Tertianer, Wäscher oder abgeschmackter Mensch sey; sondern er ist kein anderer als der große und gründliche Voltaire.

§. 35. Sehen Sie, mein Herr, wie sehr Sie durch Ihre eigne Nachlässigkeit schuld sind, daß ich ein solches Wunder in der gelehrten Welt aus Unwissenheit angetastet habe. Jedoch, was ist zu thun, das Unglück ist ein mal geschehen; und mir schaudert die Haut, wenn ich an eine Menge von Voltairianern wie Sand am Meer, an deren und Deroselbstheigne Rache gedanke, welche durch meine unglückselige Vorrede und Noten so sträflich gereizet ist. Das beste Mittel, aus der Sache zu kommen, wird, wie mir deucht, seyn, wenn ich sogleich öffentlich ankündige: weil ich aus der Klostigen Bibliothek der schönen Wissenschaften jetzt eben vernehme, daß der große Hr. v. Voltaire der Verfasser des Philosophen ignorant ist; so erkläre ich alles dasienige, was ich in meiner Vorrede und Anmerkungen zu dem unwissenden Weltweisen demonstrirer habe, hiez mit vor Null und nichtig. Wosern die Voltairische Gemeine gegen mich gegenwärtig nicht eben so strenge verfährt, als ehemals die Römische mit einem Galiläus; so hoffe ich wenigstens mit dieser meiner An-

zeige durchzukommen: wie drigen Falles aber wäre ich ungleich übler daran, als zuvor. Habe ich diese Anzeige aber erst bekannt gemacht, so werde ich mir auch niemals ferner unterstehen, ein Wort von dem großen Voltaire zu erwehnen.

§. 36, Gewiß, mein Herr, dieses ist auch unfehlbar, unter uns gesprochen, Ihre Absicht gewesen, daß Sie meine Wiederlegung des unwissenden Weltweisen so offenherzig und trocken herunter gemacht, und nichts desto weniger davor angesehen seyn wollten, die Gabe der Zweydeutigkeit zu haben. Allein, sollte nicht noch eine andere Ursache außer dieser stattfinden? Mir deucht der allervornehmste Bewegungsgrund Ihrer auführung gegen mich, mögte wol nicht richtiger angezeigt werden, als wenn man behauptet: Deroselben sehr scharfsinnige Art zu denken, welche mit der Voltairischen so viel Aehnlichkeit hat, als ein Ey mit dem andern, ist in dem 42sten oder letzten Sphen meiner Vorrede ein wenig zu genau und richtig geschildert, als Sie solches erdulden können. Denn daselbst heißt es von dem unbilligen Verfahren des Philosophen ignorant gegen die vornehmsten Gelehrten: diese weiß er genau auf der schwachen Seite zu fassen, ihre Fehler zu entdecken, sie zu vergrößern, sich über sie lustig zu machen und zu triumphiren u. s. f. Sehen Sie nun statt eines vornehmen Gelehrten einen sehr mittelmäßigen, welcher sich gewiß nichts darauf zu gute thut, daß er einen Philosophen ignorant wiederlegen kann,

kann, und halten Ihre Aufführung in der Schönengeisterbibliothek gegen meine Bemühungen; so verhält sich tene zu diesen genau auf eben die Weise.

§. 37. Da Deroselben vornehmlich lateinische Originalschriften, nach dem einhelligen Zeugnisse der vernünftigen Welt, nichts anders als excerpta von mancherley Schönheiten aus Collectaneenbüchern der Schulknaben, ohne Verbindung, Verstand und Vernunft (§. 14.) sind, mit welchem Sie Sich indessen aber bis zu der Ewigkeit und an den Schönengeisterhimmel dergestalt glücklich hindurch gewürgt haben, daß Sie diesen, wie eine Blutwurst den Rauchfang, erleuchten; so können Dieselben wol nicht genauer geschildert seyn, als wenn es in eben dem 42sten Sp̄hen von dem Philosopho ignorant heißt: er flicht von dem Aeusserlichen aller und jeder Gelehrten seinen Schmuck zusammen und erscheinet in dieser lächerlichen Tracht. Dürfte man sich in der ernsthaftesten Gesellschaft der Weltweisen etwas gedenken, was der lustigen Person der ehemaligen Gesellschaften der Comödianten ähnlich ist; so würde es leicht seyn, den genauen Begriff von ihm zu geben: so aber wird es am besten seyn, wenn wir unser Unvermögen bekennen. Indessen ist er unfehlbar der eigentliche Schriftsteller nach der Mode. Denn, welche Schriften werden häufiger gelesen, als die von dieser Art? Bestehet übrigens die Gelehrsamkeit, nach dem neuesten

sten galanten Stil, in einer hurtigen Bewegung der Schwazmuskeln, vermöge welcher man, in ansehnlichen Gesellschaften, eine Menge gelehrter Töne verbreitet, welche, weil sie durch das bloße Schicksal zusammen gefüget worden, die Zuhörer in ein Erstaunen setzen, welches eben so groß ist, als ihre Unwissenheit bleibt; so ist niemand geschickter als unser Schrifsteller, den Disputirgeistern, die unter den Gelehrten in eben dem Range stehen, welchen die Affen unter den Menschen bekleiden, einen glänzenden und dauerhaftern Stoff zu gewehren, welcher vermögend wäre, ihre Bemühungen so wohl stattlicher zu schmücken, als sie zu verewigen; sintemal derselbe keinen Abgang leidet, ob sie sich gleich ewig darum beissen u. s. f. Mit ein paar Worten muß ich nur noch beweisen, daß alle diese von dem Philosophen ignorant angegebenen Unterscheidungsmerkmale von Ihnen zugleich, und zwar ohne die allergeringste Einschränkung, wahr sind.

S. 38. Sie tadeln erstlich an meiner Vorrede, daß in derselben mit der Untersuchung der allerersten Gründe der menschlichen Erkenntniß der Anfang gemacht wird, und beweisen es durch Desro lächerlichmachen sollenden Ausdruck: Der Verf. hobte weit aus. Hier muß ich erst eine kleine orthographische Anmerkung einfließen lassen und zwar aus
einer

einer doppelten Ursache: 1) weil ich mit einem Recensenten zu thun habe, welcher als ein schöner Geist (S. 13.) alles sehr genau nimt, und 2) weil ich die Redensart, weit aushohlen oder höhlen, welche eigentlich in der Deutschen Sprachlehre so viel heißt, als ein großes Loch machen, wenn nemlich das Zeitwort mit einem h geschrieben ist und von hohl herkommt, nicht verstehe: worüber Sie Sich von der gelehrten Gesellschaft, welche Ihnen (S. 13.) die honneurs machte, mit mehrerem belehren lassen mögen. Jedoch iest eben besinne ich mich, daß ihre Meynung eben so gar unrecht nicht ist. Denn Sie wollen vielleicht mit diesem Ihren höhlen so viel sagen: Wilke hat mit seiner Vorrede und Noten durch die Weisheit des Philosophen ignorant ein großes Loch gemacht; welche Art des Lächerlichmachens ich mir allensfalls noch gefallen ließe. Diese meine Vermuthung gewinnet dadurch noch mehr Gewicht: weil sie sich aus dem von Denen selbst (S. 33.) angenommenen System der Zweydeutigkeit erklären lässet. Damit es aber ferner an keinem Beweise fehle, welcher Dero selbst so herzlich matte als mitleidenswürdige Spötereien rechtfertige; so holen (nicht höhlen) Sie Ihr lateinisches Collectaneenbuch (S. 37.) her und fügen den lateinischen Brocken, gemino bellum Troianum orditur ab ovo, vermittelst einer Bewegung der rechten Hand von der linken gegen die rechte Seite, da man etwas schwarzes auf weiß Papier schreibt, an welchem so wenig der Wis als Verstand einigen Antheil hat, bey: und nunmehr ist Dero Beweis fertig, daß Sie Recht zu spotten

spotten haben. Was also die hier ausgekünstelte Zweydeutigkeit anbetrifft, wodurch Sie Ihre Tadelssucht zu bemänteln und den Lesern abermal einen blauen Dunst vorzumachen suchten; so ist dieselbe bereits (S. 33.) ein wenig zu genau beleuchtet, als daß sie Ihnen bey dem Publico zu statten kommen könnte. Nach dieser kleinen grammaticalischen Untersuchung komme ich zur Sache.

§. 39. Da der Philosoph ignorant sogleich in seinem 1sten Syhen die allergeinsten Gründe der menschlichen Erkenntniß anzugreifen und umzustößen, sich unterstanden hat; so bin ich in meiner Vorrede auf den Wahn gerathen, es sey nöthig, mit eben dieser Erkenntniß den Anfang zu machen. Nach Ihrer Vorschrift aber hätte ich eben dieser Gründe der allerersten und allgemeinen menschlichen Erkenntniß durchaus keiner Erwähnung thun oder die Nothwendigkeit zeigen dürfen, waswegen man sie ohne Beweis vor wahr annehmen müsse; so sehr der Philosoph ignorant auch immer auf diesen Beweis dringen mag. Gewiß eine merkwürdige Vorschrift, welche beobachtet werden muß, wenn man jemanden wiederlegen will! Sie, mein Herr, sind unfehlbar derienige unter den Menschen, welcher die allervorzüglichste Geschicklichkeit hat, der gelehrten Welt einen Leisten vorzuschreiben, nach welchem sie ihre Streitigkeiten vernünftig führen und beylegen sollen: und diese ihre Erfindung verdienet gewiß in der Geschichte der neuern und bisher noch unerhörten Vernunftlehre eine ansehnliche Stelle.

§. 40.

§. 40. Auch können Sie es nicht leyden, daß der (§. 35.) in meiner Vorrede aus der vorhergehenden Theorie (§. 1:34.) hergeleitete so kurze als allgemeine moralische Lehrbegriff (§. 36:41.), bloß auf die aller vornehmsten Streitigkeiten, welche jemals in der Kirche und gelehrten Welt geführt worden sind, angewendet und aus demselben die wichtigsten Zweifel der Spinozisten, Supralapsarier, ehemaligen Absolutisten und neuern Weltweisen gehoben und die genaue Uebereinstimmung eben dieses Lehrbegriffes mit der Offenbarung gezeigt worden ist. Wer in der Geschichte von allen diesen Streitigkeiten nur die allergeringste Erkenntniß erlangt hat, wird wissen, daß eben diese Anwendung der Theorie auf die gedachten Zweifel so wohl, als die zugehende Uebereinstimmung der Offenbarung und Vernunft, die Hauptursache gewesen ist, weswegen sich die Weltweisen von Anbeginn bemüht haben, moralische Lehrbegriffe fest zu setzen, aber sie vorher genau zu untersuchen. Und Sie unterstehen Sich, dergleichen wichtige Bemühungen, welche die Ehre der Kirche und Wohlfahrt des Staats wenigstens zum Zwecke haben, als Kleinigkeiten und überflüssige Bemühungen eines Müßiggängers anzusehen? und dadurch mehr denn zu deutlich zu verrathen, daß sie vor beyde gleich wenige Achtung hegen? Jedoch, wie kann man dergleichen Achtung von Ihnen fordern, es ist ja (§. 33.) aus ihrer Recension erwiesen, daß Sie ein Voltairianer und der allerstrengste Verfolger derer sind, welche sich nicht zu der Voltairischen Gemeine bekennen.

§. 41.

§. 41. Sie lassen ein eben so lächerliches als klägliches Wehe! oder ehemals wieder einen unertäglichen schönen Geist ihres gleichen mit dem grösssten Rechte geführte Klage, über alle dieienigen erschallen, welche gendehiget sind, so lange zu zuhören, bis sie durch die aller kürzesten Beweise, welche man jemals vorzeigen kann, und von welcher Art die meinigen gewiß sind, von solchen Dingen überführt werde, welche die wichtigsten unter allen Wahrheiten sind; bey dieser Ihrer Aufführung aber behaupten Sie dennoch ganz ungeschweht: die von mir (denn hier findet eben so wenig eine Zweydeutigkeit statt, als §. 33. im Anfange, ob sie sich gleich abermal arglistig damit zu decken suchen) vorgetragenen Philosophie gehe Ihnen alhier (als in einer Schönengeisterbibliothek nehmlich) nichts an. Hat denn ein ehrlicher Mann über eine Sache jemals eher gespottet, als bis er unleugbar erwiesen hat, daß dieselbe abgeschmackt und irrig sey? Da Sie nicht nur ienes thun, sondern Sich zugleich 1) dadurch einen richterlichen Ausspruch anmaßen, daß Sie Sich (§. 33.) nicht etwan zweydeutig, sondern mehr denn zu deutlich, ausdrücken: gründlich genug ist Voltaire u. s. f. 2) der vernünftigen Welt vorschreiben, sie soll aus einem einzigen in der Wiesnerschen Uebersetzung eingeschlichenen Fehler, welcher (§. 12.) in die Hauptsache nicht den geringsten Einfluß hat, die höchst wahnwitzige Folge ziehen, ich habe mit meiner Wiederlegung des unwissenden Weltweisen, das Publicum betrogen; so kann kein Mensch von Ihnen anders urtheilen, als daß Sie aus einem wüthen: Eifer

Eifer vor den Voltairianisnum von der ganzen vernünftigen Welt eben dieses Urtheil erzwingen, sich zu den allerinumschränktesten Richter in philosophischen Dingen aufwerfen und dadurch die gelehrte Welt auf eine so plumpe, boshafte und dennoch mit Arglist verbundene Weise, dergleichen wol niemals unverschämtester erhöret worden ist, zu hintergehen, Sich erkühnen. Es war vermuthlich in ganz Halle kein Philosoph, welcher meine geringen Bemühungen über den unwissenden Weltweisen beurtheilen konnte; sondern die gelehrte Welt mußte diese nothwendig von den Händen eines Wortfrämers erhalten. Sollt ia so seyn, o! so gehen sie doch vor allen Dingen zu erst zu dem lieben *Hn. Meyer*, oder nur einem jedweden jungen Magister, und lernen wenigstens zuerst das große *A B C* der Wissenschaften, wenn Sie Sich ia nicht weiter vertiefen wollen. Alsdenn kommen Sie zu dem wohlverdienten *Hn. vom Segner* und lassen sich eine blos historische Beschreibung machen, wie es in den Tiefen der menschlichen Erkenntniß nur so ungefähr ausseheth, und um das Herz eines rechtschaffnen Gelehrten gegen die vernünftige Welt vor eine Bewandniß hat: beydes wird ihnen dieser gewiß deutlich machen, und Sie eben so richtig zurecht weisen, als mich ehedem.

S. 42. Wollen Sie aber diesem meinen heilsamen Rathe nicht folgen, o! so warten Sie doch so lange, allerwürdigstes Mitglied der fruchtrragenden Gesellschaft, bis die Welt jemals auf die Thorheit verfälle

D

und

und von dem Paradeur des Bileam ein entzückendes Lautensolo erwartet; alsdenn wird sie sich von Denen selbst das richterliche Urtheil über meine Gedanken zu dem unwissenden Weltweisen ausbitten. Wäre die Beschaffenheit der Sache nicht genau diese, sondern Sie besäßen die allergeringste Fähigkeit und Gefühl der Ehre; so würde Ihr Verfahren dieses gewesen seyn. Sie hätten so wohl die bey der Uebersetzung gemachten Verbesserungen, als würllichen Fehler gleich sorgfältig aufgesucht, aber so wenig schändlich welche hinzu gedichtet, als aus Tücke und Bosheit, um sowohl jemandem seinen wohlverdienten Ruhm streitig zu machen, als seine Ehre öffentlich zu kränken, oder gar ehroloser Weise einen Betrüger zu schelten, deren mehrern zu argwöhnen. Beyde so wohl Fehler als Verbesserungen hätten Sie genau und richtig, aber allemal mit der einem Gelehrten anständigen Aufrichtigkeit und Bescheidenheit, aber keiner mehr als weggeworfenen Niederträchtigkeit, anzeigen, sie mit einander vergleichen und aus deren Gleich: oder Ungleichheit den Werth der gelehrten Bemühung des Uebersetzers zeigen müssen. Wären Sie nun so glücklich gewesen, eine irrig übersehte Stelle anzufinden, welche ich als richtig angenommen und gar wiederlegende Noten darzu gemacht hätte; so würde ich Ihnen solches gewiß nicht nur nicht übel genommen, sondern noch darzu Ihre Scharfsichtigkeit aufrichtig gelobt haben, wenn Sie mich rechtschaffen ausgelacht hätten.



§. 43. Ein solcher Entwurf des aufrichtigen Verfahrens aber würde Sie genöthiget haben, Ihrer ganzen Natur zu wieder, die Rolle eines ehrlichen Mannes zu spielen, so wohl dem Hn. Uebersetzer als mir wenigstens in so fern ein gutes Zeugniß zu geben, daß wir niemanden mit unsern Bemühungen betrogen haben: wovon Sie aber am Ende Dero mit allem Fleisse (§. 33.) ausgekünstelten und dabey sehr saubaren Recension das Gegentheil behaupten, und bey dieser Gelegenheit, als der größte Ignorant, den jemals die Sonne beschienen hat, indem Sie das Zeitwort übersetzen mit einem großen U schreiben, Dero löblichen Gewohnheit nach, abermal eine f. v. S. . machen, welche nunmehr in der Ordnung auf zwey Octavseiten, unter denen recht groben, der verschiedenen Orthographie nicht einmal zu gedenken, die vierte ist. Nächst diesem wird auch wol noch zu erinnern nöthig seyn, daß Sie, vermöge einer ganz neuen grammaticalischen Denkart, Seite 173. Dero gelehrten Recension, das Substantivum Franzosische mit einem kleinen, das Adverbium französisch, S. 174. in eben der Zeile, wo das unglückliche Wort Achen stehet, aber mit einem großen F. schreiben; welches wieder die allerneueste Orthographie, die Sie doch annehmen, die offenbahreste Keckerey ist. Hätte ich dieses damals gesehen, als ich (§. 13.) die Sollemnität mit Ihnen feyerte, daß Sie in einer einzigen Zeile zweyen Schweizer machen könnten; so hätte ich Ihnen statt drey deren sechs von rechts wegen zu dictiren müssen. Auch wolte ich unmaßgeblich rathen, daß Dieselben niemals ferner halbduzend (Recens. S. 174. Z. II.), sondern entweder halb Duzend oder, wenn Sie ia recht nach der neuen Mode leben wollen, Halbduzend schreiben mögten. Sie werden dadurch die vortheilhafte Vermuthung von Sich bey dem Leser erregen, daß Sie im Stande sind, Adiectivum und Substantivum

zu unterscheiden: und die gelehrte Gesellschaft (§. 13.) wird sie belehren, wie dieser Unterschied allemal desto leichter einzusehen ist, wenn vor dem Substantivo nicht nur ein Adiectivum, sondern der Artikel zu gleich stehet, wie in diesem Falle. Endlich, so ist es ja auch wol billig, diejenige Folgsamkeit an Ihnen zu rühmen, vermöge welcher Sie die aus eben dem Grunde wie (§. 10.) herrührenden Druckfehler anderer so treuherzig abmaalen und sich eigentümlich machen, indem Sie Supralapsarier statt Supralapsarier schreiben. „Nicht doch! Herr Recensent. Schlagen sie hurtig den kleinen Cellarius nach und sehen sie, wie labor im Präterito heißt. „Ehe sie den gelehrten Kritikern spielen wollen, müssen Sie wahrhaftig noch in die Schule gehen, sich unter die Quintaner setzen und daselbst noch etwas Vocabeln, Paradigma und Grammatik lernen. Denn werden sie auch einsehen, daß man lapsus sum, mithin Supralapsarier und nicht Supralapsarier schreibt. „Ist es nicht eine Schande, daß Leute, die überall eine so große Unwissenheit der bekanntesten Sachen verrathen, nicht allein es wagen zu kritisiren und das Publicum zu betrügen, sondern auch voll von ihrer Größe Wiederlegungen und und philologisch: Betrachtungen schreiben? „ (§. 1.). Hätten Sie die vorerwähnte neue Wahrheit, welche ich Ihnen eben verkündigt habe, schon damals gewußt, als Sie Ihre gelehrte Kritik über den unwissenden Weltweisen schrieben; so würden Sie unfehlbar die Folge daraus gezogen haben, ich hätte in meinem Leben keine lateinische Grammatik gesehen. Denn, wie wäre es möglich gewesen, von dem einige Billigkeit zu erwarten, bey welchem sie eine so sehr costbare Waare ist. O! Herr Baccalaureus: retten sie doch die Schmach der Teutschen Sprachlehre und Teutschen Gelehrten zugleich. Haben sie ihm bis aufs Blut

Blut. Denn, was sollen dieienigen Ausländer, welche ein halb Jahr Teutsch gelernt haben, von unsern Gelehrten denken, welche ein solches Subiectum als ihren Richter in gelehrten Dingen erkennen? Dessen Gehirn von Unwissenheit, Eigenliebe und Stolze dergestalt starret, daß er gegen sich selbst dadurch 348 mal mehr Nachsicht hegt, indem er ohne Bedenken auf ieder Seite ein paar und zwar recht grobe, bey andern aber auf 174 Seiten nicht einmal einen einzigen Fehler dulden will: und eben daher alle schuldige Teutsche Aufrichtigkeit verleugnet. Jedoch wer gestehet es Ihnen nicht zu, theuerster Recensent, daß Sie wieder denjenigen, welcher so viel Ehrlichkeit (S. 42.) von Ihnen forderte, das vollkommene Recht in Händen hätten, ihn iniuriarum zu belangen? Um eine dergleichen Weitläufigkeit aber zu vermeiden, zeigen Sie lieber einen weit niedrigeren, als gassenmäßigen Character, und dieses vermuthlich aus Liebe zu dem edeln Frieden.

§. 44. Eben daher sind alle Ihnen blos eigne Recensionen, so verschieden, mehr oder weniger günstig sie auch immer seyn mögen, über nachfolgende Leisten geschlagen. Sie behalten Sich als Richter über die Gelehrten, vor allen Dingen, die unumschränkte Gewalt vor, die Bemühungen eines jedweden, sie mögen von einer Beschaffenheit seyn, von welcher sie wollen, zu preisen und zu schelten, je nach dem es Dero niederträglichen Bewegungsgründe erfordern. Zu dem erstern finden Sie allemal Gründe genug. Denn, hat der Verasser eine plumpe und ungeschickte Schreibart; so loben Sie nur das Ungekünstelte und Natürlichke: schreibt er übertrieben und ohne Gedanken, so bewundern Sie seinen Wis: ist er aber ein Ausschmierer, seine Belesenheit, Gelehrsamkeit und Fleiß. Kommt es auf den Tadel an, oder die Kunst, jemandes Ehre

D 3

öffnet:

öffentlich zu schänden; so sind Sie hierinnen noch weit glücklicher. Denn, wenn Sie von der ganzen Sache eben so gute Begriffe haben, als des Bileams Reitpferd von der Metaphysik, so dürfen Sie nur ganz kühn anfangen (S. 38.) zu spotten; so ist alles mehr denn zu sehr verächtlich. Wollen Sie Sich aber auf diese Weise nicht gleichmässig beschimpfen, oder das Maul verbrennen; so brauchen Sie nur (S. 33.) allerley Zweydeutigkeiten hervor zu bringen, oder von der Sache gar nichts melden und behaupten, sie gehöre nicht hierher (S. 41.). Auf eben die Weise müssen Sie mit allen unleugbaren Verdiensten eines Verfassers (S. 12.) zu Werke gehen und von ihnen durchaus nicht das allgeringste melden, sondern alles von dieser Art eben dahin stellen, wo man bereits so viel hingestellet hat. Durch dieses Ihr Stillschweigen müssen Sie allen denjenigen erst auf das sorgfältigste vorzubeugen suchen, was Ihren löblichen Bemühungen, jemanden nehmlich ohne Verschulden und auf die unverschämteste Weise herunter zu machen, hinderlich seyn kann. Weil aber hierdurch der Hauptzweck noch nicht erreicht ist, daß sie jemandes Verdienste mit Stillschweigen übergehen, oder über dieselben (S. 38.) spotten, sondern etwas mehr dazu erfordert wird; so sind Sie deswegen von Ihrer Kunst noch lange nicht verlassen. Denn, weil nicht leicht ein Buch gefunden werden wird, in welchem nicht ein Wort überflüssig ist, fehlet, verschrieben, ein Comma, Punct u. d. gl. zu viel oder zu wenig, oder auch statt eines p ein b, g ein k, t ein d (S. 10.) stehen, es mögen Schreib oder Druckfehler seyn; oder wo Sie dergleichen nicht finden können, sie selbst eigenmächtig hinschreiben (S. 20.); nächst diesem noch viel größere Fehler hnyu dichten, lügen, argwöhnen und über dieses noch der ganzen Berracht vergrößern; so kann es Ihnen niemas fehlen, die Bemühungen eines jedwe-

den,

den, ein so gutes Zeugniß er auch immer verdienet, auf eine solche Weise herunter zu machen, daß man mit Wahrheit von Ihnen behaupten kann, Sie sehen alle Deutsche Gelehrten, die sich Ihren niederträchtigen Absichten nicht gemäß betragen, als Verbrecher, Ihre Recensionen als den gelehrten Pranger, Sich selbst aber als den Büttel an.

§. 45. Was meynen Sie, wenn ich beweisen könnte, daß nach diesen vortrefflichen Grundsätzen, wenigstens Ihre eignen meisten Recensionen in der Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, abgefaßt sind: würde nicht daraus folgen, daß dieselbe die allerschändlichste Scharteke sey, mit welcher die gelehrte Welt jemals hintergangen worden? Eben dieses ist dasjenige, welches nach und nach augenscheinlich zu machen, ich mir hiermit ausdrücklich vorbehalte. Uebrigens belieben Sie wohl zu merken, daß ich Sie in dem vorhergehenden nicht, wie Sie mich, einen Betrüger gescholten, sondern nur erwiesen habe, daß Sie einer sind.

§. 46. Sollten Sie indessen davor halten, es könne mit Ihrer öffentlichen Ehre nicht wohl bestehen, zu diesen meinen Beyträgen zu der Klostigen Bibliothek der schönen Wissenschaften so ganz und gar stille zu schweigen; so dienet zu wissen, daß der Status controversiae dieser ist. 1) Müssen Sie dadurch, daß Sie die Ihnen (§. 28. und 31.) vorgelegten Fragen richtig beantworten, beweisen, daß Sie kein grober Ignorant, sondern wo nicht ein wirklicher Gelehrter, doch wenigstens ein Humanist sind. Weigern Sie Sich, mir diese Beantwortung zu geben; so gestehen Sie eben dadurch deutlich zu, daß Sie auf alle öffentliche Ehre vollkommen Verzicht gethan haben. Uebrigens müssen Sie wissen, daß ich eben so viel Recht habe, Sie

zu examiniren, als Sie mich, und mich die vernünftige Welt auslachen würde, wenn ich mich so weit erniedrigte und mich mit unwissenden Leuten in einen öffentlichen Streit einliesse. 2) Dürfen Sie Sich auch nicht ferner unterstehen, mit Injurien oder insbesondere Pasquillen um sich zu werfen: damit ich nicht gezwungen werde, dieienigen Mittel vorzukehren, welche gegen Gesindel von dieser Art gebraucht werden müssen. 3) Lende ich auch keine Satyren, Spöttereyen oder andere dergleichen ähnliche Kunstgriffe, dessen sich der niederträchtige Pöbel bedienet, wenn er andere lächerlich machen will: und endlich 4) eben so wenig, wenn Sie Sich auch nur Selbst vor Dero eigne Persohn zu einem Hanswurf machen wollten: weil es mir eben so wenig anständig ist, mich mit dergleichen Leuten abzugeben. Mithin bleibe Ihnen weiter nichts übrig, als daß Sie auf eine ernsthafte, vernünftige und ehrliche Weise mit mir zu Werke gehen und meine geführten Beweise zu entkräften suchen; wenn Sie ja glauben, es sey Ihnen zu viel geschehen. Thun Sie dieses, so können Sie versichert seyn, daß ich die vorigen Beleidigungen vergessen habe, und Ihnen genau mit derienigen Achtung begegnen werde, deren Sie Sich nur fähig machen; wiedrigenfalls aber solche Mittel gewiß brauche, von welchen Sie vielleicht nicht glauben, daß sie in meinen Händen sind.

Ende des ersten Stückes.



Zc 1454.

ULB Halle

3

004 573 706



f
Sb.

WIP

no. 1.



8
7
6
5
4
3
2
1
inches
Centimètres

B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13

C. S. Wilkes
moralische
Beyträge
zu der
Klogigen Bibliothek
der
schönen Wissenschaften.



Erstes Stück.

Hamburg,
gedruckt auf Kosten des Verfassers.